

Unternehmen

## Ein nationales Medienhaus soll modernen Konkurrenten wie Google die Stirn bieten

**Die Übernahme von Edipresse soll die Zukunft der bezahlten Tageszeitung sichern. Verhindern die Wettbewerbshüter den Deal, drohen die Westschweizer bereits mit einer ausländischen Lösung.**

Eine Sache ist klar: So kann es nicht weitergehen. Die Medienwelt steckt mitten in einem schmerzhaften Strukturwandel. Zwar werden mehr Zeitungen denn je gelesen, aber immer weniger Leser sind auch bereit, dafür zu bezahlen. Gratiszeitungen und das Internet als Informationsplattform haben Hochkonjunktur.

Die grossen Verlierer sind die Aushängeschilder der Verlage: Tageszeitungen wie dem «Tages-Anzeiger», der zu Tamedia gehört, brechen die Umsätze weg. Die Auflagen der Schweizer Tageszeitungen sind in den letzten 5 Jahren im Schnitt um 14 Prozent gesunken. Die Gratiszeitung «20 Minuten» hat heute die grössere Auflage als die beiden grössten Bezahlzeitungen «Blick» und «Tages-Anzeiger» zusammen. Ein Drittel der gesamten Einnahmen einer Tageszeitung machen die Abonnemente aus sowie der Verkauf am Kiosk. Den Rest steuern die Inserate bei. Seit dem letzten Sommer brechen nun auch diese im Zug der Finanzkrise dramatisch ein. Für 2009 rechnen Experten mit einem Rückgang von 10 bis 15 Prozent.

Kooperation zur Abwehr von Konkurrenz im Web

Für viele Verlagshäuser ist die Situation dramatisch. Sie haben in den letzten Monaten mit Entlassungen und Kostensenkungsmassnahmen reagiert. Neue Konzepte, wie man in der neuen Medienwelt überleben kann, sind allerdings rar. Bislang hat sich einzig Tamedia klar positioniert. Sie sieht ihr Heil in der Flucht nach vorne und übernimmt nach Espace Media mit «Berner Zeitung» und «Bund» den Westschweizer Verlag Edipresse, zu dem etwa «24 Heures» gehört sowie das Boulevardblatt «Le Matin», «Le Matin Dimanche», «Tribune de Genève» oder «Le Temps» (je hälftig, zusammen mit Ringier). Mit diesem Schritt hebt Tamedia die Reichweite des Konzerns auf ein nationales Niveau (siehe Kasten).

Die Idee hinter dem Zusammenschluss: In der Medienwelt von heute kämpft ein Verlag nicht mehr nur gegen andere Verlage, sondern auch gegen internationale Internetkonzerne wie Google, Facebook oder Twitter. Dieser Art von Konkurrenz, so Tamedia-Verleger Pietro Supino, könne man nur auf nationaler Ebene begegnen. Das verlangen laut Edipresse-Verleger Pierre Lamunière auch die Werbekunden: «Die Inserenten etwa fordern heute nationale Angebote.»

Stellenabbau in grossem Stil nicht geplant

Die beiden Partner erhoffen sich auch konkrete Kostenersparnisse, etwa bei der Ausrüstung für die multimediale Zukunft. «Heute geben wir jedes Jahr 40 Millionen Franken für IT-Anwendungen aus. Das ist fast so viel wie das Budget des «Tages-Anzeigers.» Kurzfristig das grösste Sparpotenzial bieten die beiden Gratisblätter der Region – «20 minutes» und «Le Matin bleu». Sie sollen so schnell wie möglich zusammengelegt werden. Dabei fallen 20 Stellen weg. Die neue Marke ist noch nicht definiert. Einen Stellenabbau im grossen Stil soll es laut Tamedia aufgrund der Fusion nicht geben.

Die Weko könnte noch Auflagen machen

Die Übernahme muss von der Wettbewerbskommission geprüft werden. Das Argument, die Medienvielfalt sei durch solche Zusammenschlüsse in Gefahr, wie es etwa Bundesrat Moritz Leuenberger im Radio DRS einbrachte, dürfte bei der Wettbewerbskommission allerdings nicht ziehen. «Grundsätzlich erscheint mir ein Verbot der Übernahme eher unwahrscheinlich», sagt Patrick Krauskopf, bisher Vizedirektor der Wettbewerbsbehörde und demnächst Partner in der Wirtschaftskanzlei Nater Dallafior. «Der Grund dafür liegt in einem früheren medienrechtlichen Entscheid des Bundesgerichts», erklärt Krauskopf. Je nach Herangehensweise der Wettbewerbsbehörde kann er sich allerdings vorstellen, dass in Teilbereichen gewisse Auflagen gemacht werden.

Ein Übernahmeverbot hätte laut Edipresse-Eigner Lamunière dramatische Folgen: Er malt das Bild einer Übernahme durch ein ausländisches Unternehmen an die Wand. «Wenn es nicht möglich ist, einen nationalen Medienkonzern zu bauen, sind in fünf bis zehn Jahren alle Zeitungskonzerne in ausländischer Hand.» Davor fürchtet sich auch Medienminister Leuenberger. Zu Radio DRS sagte er: «Immerhin geht der Verlag nicht an einen ausländischen Käufer.» Tatsächlich ist immer wieder über eine Allianz zwischen Edipresse und dem französischen Verlag Hersant spekuliert worden, dem in der Westschweiz mehrere kleine Zeitungen und in Frankreich der «Figaro» gehört.

Lamunière bestätigte gestern, dass er immer wieder von ausländischen Interessenten angegangen worden sei. «Aber ich habe mich bewusst für eine Schweizer Lösung entschieden.» Im Falle eines Übernahmeverbots würde sich das ändern.